

Kleinere Mitteilungen.

Die Veränderungen an dem neu entstandenen „Antonisee“ im Reifgraben bei St. Anton nahe Scheibbs.

In den Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft 1910, S. 417 ff.¹⁾ habe ich von der Bildung eines siebenten niederösterreichischen Sees durch eine Bergrutschung berichtet, die im Reifgraben bei St. Anton nahe Scheibbs (Erlauftal) vom rechten Talgehänge abging, sich über den Talboden legte, sogar am linken Talgehänge „aufbrandete“ und den Bach zu einem langgestreckten See ausstaute. Der See wird in der Gegend der „Antonisee“ nach dem benachbarten Ort St. Anton genannt.

Am 3. März d. J. hatte ich wieder Gelegenheit, die Gegend nach zwei Jahren zu besuchen, und konnte dabei einige interessante Beobachtungen über die seitherigen Veränderungen anstellen. Die vor zwei Jahren geäußerte Vermutung (S. 422), daß der See bei der jetzigen Abdichtung bestehen bleiben wird, haben sich bestätigt. Die Abdichtung durch den Bergrutschdamm scheint eine hinreichend große zu sein und auch die Wasserzufuhr durch den Reifgraben ist eine genügende, so daß der See bisher nie — nicht einmal im so trockenen Herbst 1911 — austrocknete. Der See ist aber um etwa 6—7 m im Vergleich zu seinem Stand im Frühjahr 1910 aus dem unten zu besprechenden Grunde gesunken. Da durch den Stausee, der den Talboden mit der alten Straße jetzt bedeckt, die Kommunikation der Siedlungen des oberen Reifgrabens mit dem Jeßnitztal unterbunden ist, baut man jetzt eine Straße am linken Gehänge des Grabens in geringer Höhe über dem See. Dem Bau dieser Straße fiel die äußerste, seinerzeit beschriebene „Aufbrandungszone“ der Rutschungszunge zum Opfer, indem deren Material zum Teil planiert wurde.

Große Veränderungen sind in den Abflußverhältnissen des Sees eingetreten. 1910 versickerte das Seewasser im Bergrutschmaterial und kam nach einem subterranean Lauf von etwa 100 m am rechten Außensaum der Rutschungszunge in Form von Quellen etwa 15 m tiefer als der Seespiegel wieder heraus. Diese Quellen haben sich nun bedeutend gegen den See hin, also nach aufwärts, verlegt. Im März dieses Jahres betrug die Entfernung zwischen den Versickerungsstellen und den Quellaustritten, also die Länge des subterranean Laufes, nur mehr zirka 10 m. Zum Teil ist dies wohl auf Rechnung

¹⁾ Die Bergstürze des Mai 1910 in der Umgebung von Scheibbs.

der Rückwärtserosion der Quellen zu setzen, die gefördert war durch Ausschwemmung der tonigen Bestandteile des Bergrutschdammes am Austritt des subterranean Laufes.

Vor allem ist aber die Form der Rutschungszunge ganz zerstört worden, indem jetzt eine junge Schlucht an Stelle der Rutschungszunge zu bemerken ist. Noch im Sommer 1910 — nach den eingezogenen Erkundigungen — fiel nämlich der Abfluß des Sees bei einer sehr hohen Lage des Seespiegels oberflächlich über die Bergrutschungszunge über und erodierte infolge seiner Wassermasse und des verhältnismäßig starken Gefälles zum Jeßnitztal die Bergrutschungszunge, so daß eine 6—7 m tiefe Schlucht eingeschnitten wurde. Das ist ein ganz bedeutender Betrag einer ganz rezenten, binnen wenigen Stunden erfolgten Tiefenerosion, die sich knüpft an den oberflächlichen Ausbruch des Stausees. Infolge dieser Ausräumung von Bergrutschmaterial in der jetzigen Schlucht ist daher die sich sonst bei Niederwasser immer vollziehende subterrane Entwässerung bedeutend verkürzt (10 m). Weitere derartige Ausbrüche mit kräftiger Tiefenerosion können daher zur völligen Durchschneidung des stauenden Dammes und damit zum Schwinden des Sees beitragen. Da aber der See durch Bau eines Steindammes erhalten werden soll, wird die Tiefenerosion des Ausflusses hintangehalten werden. Es wird sogar der Antonisee höher aufgestaut werden können, da eine Fischzuchtanlage projektiert ist.

Dr. Gustav Götzing.

Die Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Leipzig, welche kürzlich in einen eingetragenen Verein umgewandelt wurde, versendet soeben eine ausführliche Werbeschrift. Die hier abgedruckten Satzungen bezeichnen als Zweck und Ziel der Gesellschaft die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in die weitesten Kreise durch leichtverständliche Schriften, Vorträge, Studienreisen und Bildung von Ortsgruppen, ferner aber auch die Förderung aller auf den Schutz der Naturdenkmäler hinzielenden und ähnlichen Bestrebungen. Damit es jedermann ermöglicht wird, Mitglied dieser Gesellschaft zu werden, wurde der Vierteljahrsbeitrag auf nur M. 1.50 festgesetzt. Dafür erhalten die Mitglieder jährlich fünf wertvolle Bücher von Autoren wie Prof. Wilhelm Ostwald-Leipzig, Prof. Lecher-Wien, Dr. Wilser-Heidelberg u. a. und 24 reich illustrierte Hefte der Zeitschrift „Natur“, unter deren Herausgebern wir Namen wie Prof. Donath-Berlin, Prof. Graetz-München, Prof. Keller-Zürich, Prof. Lasser-Cohn-Königsberg, Prof. Leche-Stockholm, Prof. Lummer-Breslau, Prof. Ostwald-Leipzig, Prof. Plate-Jena und Prof. Wehnelt-Berlin finden. Diese Namen bürgen dafür, daß trotz gemeinverständlicher Sprache der Inhalt der Zeitschrift vollkommen auf der Höhe der Wissenschaft steht. Das neue Gesellschaftsjahr beginnt am 1. Oktober, Anmeldung bei der Geschäftsstelle in Leipzig, Königstr. 3.

Die blaue Grotte von Busi.

In Ergänzung meiner Ausführungen auf Seite 30 dieser Zeitschrift sei bemerkt, daß die blaue Grotte 1884 von Baron E. Ransonnet entdeckt worden ist. Sie wurde 1885 auf einer Reise des Wiener Wissenschaftlichen Klub besucht und damals Ransonnetgrotte getauft. Doch hat sich der Name weder auf Karten noch bei der Bevölkerung eingebürgert. 1885 brachten die Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft (Bd. XVIII, S. 529) einen Aufsatz von M. A. Becker über die blaue Grotte, in dem auch zwei Tiefenangaben enthalten sind, die gut mit unseren stimmen, während die horizontalen Dimensionen etwa 10% größer sind. Da unsere Daten auf Schätzungen nach Bootslängen beruhen, haben sie, wie ausdrücklich angegeben wurde, keinen Anspruch auf große Genauigkeit. Eine Schilderung der Grotte findet sich auch in der Zeitschrift „Dalmatien, Organ zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Südösterreichs“ (Jahrgang 1897, Nr. 9, S. 3). Die hier angegebenen Dimensionen der Grotte stimmen gut mit den von uns mitgeteilten überein. Nach einem Brief des Herrn Baron E. v. Ransonnet hat derselbe bei Gelegenheit des Deutschen Geographentages 1891 in Wien eine detaillierte Planskizze der Grotte im Maßstabe 1 : 250 ausgestellt, der auch teilweise die Resultate seiner Lotungen beigefügt waren. Diese Skizze wurde, worauf Herr v. Ransonnet aufmerksam gemacht, vor drei Jahren in der inzwischen eingegangenen illustrierten Monatsschrift „Der Süden“ (I. Jahrgang, 1909, S. 36) in reduziertem Maßstabe reproduziert. Im Vergleich zu meiner Skizze zeigt sie weit mehr Details in den Umrissen der Felsen, die auch durch verschiedene Schraffur unter Wasser dargestellt sind. Vor allem auch sind die Umrisse der Felswand gegen das offene Meer fraglos richtiger dargestellt als bei mir. Meine Skizze gibt dagegen den für den ganzen Beleuchtungseffekt so wichtigen Winkel zwischen der Achse des Einganges und der Achse der Grotte richtiger wieder. Er ist spitzer, als ihn die Skizze von Herrn v. Ransonnet zeichnet.

Ed. Brückner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 228-230](#)